Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 4

Artikel: Sonnenstich und Hitzschlag

Autor: Sofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer von denjenigen, die die Spitalkurse aus eigener Ersahrung kennen, Wärter oder Aerzte, kann leugnen, daß die vorstehenden Ausführungen im ganzen durchaus zutreffend sind, und daß die signalisierten llebelstände wirklich bestehen. Nicht erst heute wird auf die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen Spitalsausdildung hingewiesen. Seit Jahren ist an den Versammlungen des schweizerischen Milistärsanitätsvereins darüber lebhaft debattiert und immer wieder die Wichtigkeit eines eigentslichen Unterrichts während des Spitalkurses betont worden.

Es sei ohne weiteres zugegeben, daß eine rationelle Resorm nicht ohne eingreisende techsnische Aenderungen möglich ist, und daß das durch nicht unbedeutende Mehrkosten entstehen.

Das ist aber entschieden kein Grund, bei der jezigen mangelhaften Wärterausbildung zu verharren, wo fast jedes Jahr Vorkommnisse trauriaster Urt den Beweiß liefern, daß zahl= reiche Sanitätssoldaten für ihre verantwortungsvolle Aufgabe ungenügend ausgebildet sind. Der schweizerische Wehrmann hat nicht nur ein Recht darauf, für seinen Dienst mit einer leistungsfähigen Waffe, mit zweckent= sprechender Kleidung und genügender Nahrung versehen zu werden, es soll nicht nur dafür gesorgt sein, daß er bei eingetretenem Schaden an seiner Gesundheit mit klingender Münze entschädigt werde, er darf auch verlangen, daß als notwendig erfannte Verbesserungen im Truppensanitätsdienst nicht unterbleiben aus falsch verstandenen Sparsamteitsrücksichten.

Verbandpatronen.

Trothem seit zirka einem Jahr die Rot-Areuz-Verbandpatronen zu 10 Cts. ersetzt worden sind durch "keimfreie Fingerverbände" à 5 Cts. und keimfreie Verbands patronen " à 15 Cts., und trothem diese Aenderung seinerzeit mehrsach mitgeteilt wurde und jetzt noch auf der zweiten Umschlagseite jeder Nummer der Vereinszeitschrift zu lesen ist, bestellen immer noch einzelne Vereine Verbandpatronen, ohne anzugeben, ob sie solche zu 5 oder zu 15 Cts. wünschen; vielsach werden auch noch Patronen zu 10 Cts. verlangt. Solche können nicht mehr geliefert werden. Wir ersuchen die Vereinsvorstände deshalb, wieder einmal davon Notiz zu nehmen, daß das Rote Areuz keine andern Versbandpatronen abgibt als die beiden genannten Sorten à 5 Cts. und 15 Cts.

Bei der Bestellung ist die Anzahl der gewünschten Patronen anzugeben und nicht die jenige der "Päckli", wie das oft geschieht.

Andere Verbandstoffe (Watte, Verbandgaze, Binden 2c.) sind vom Roten Kreuz nicht erhältlich.

Bentralsekretariat des Rotes Kreuzes.

Sonnenitich und Hitschlag.

Bon Dr. Sofer, Wien.

Sonnenstich und Hitzschlag sind zwei versichiedene Krankheitserscheinungen, haben aber manche gemeinsame Berührungspunkte.

Unter Sonnenstich verstehen wir die Folge der unmittelbaren Sinwirkung der Sonnen-

strahlen auf die entblößte Haut, namentlich des Kopfes und des Nackens; für unsere Breiten kommen da nur leichtere Verbrens nungserscheinungen der Haut, Kötung, Abschuppung, Blasen in Betracht. Wir beobs

achten den Sonnenstich bei Feldarbeitern, uns vorsichtigen Touristen und Dauerschwimmern, die Nacken und Kopf unbeschützt längere Zeit der Sonnenglut preisgeben. Der beste Schutzgegen Sonnenstich ist eine luftige Kopfbesdeckung, ähnlich dem Helm der englischen Touristen, und ein Nackentuch; auch unsere Soldaten ternen bei den Sommermanövern ein solches Nackentuch improvisieren.

Wichtiger für unser Klima ist der Hitzschlag. Obwohl der letzte Sommer noch keine hohen Temperaturen aufzuweisen hatte, wurden doch schon Fälle von Hitzschlag gemeldet. Dies zeigt, daß die Hitz nur ein Faktor ist, neben dem andere gleich wichtige vorhanden sind, die den Hitzschlag auslösen. Der Hitzschlag wird hervorgerusen durch atmosphärische Einsschliße, die die Wärmeabgabe des Körperschemmen, wie höhere Lufttemperatur mit oder ohne Somnenschein, größerer Feuchtigkeitsgeshalt der Luft (Schwüle besonders vor Gewittern), Windstille; ferner infolge der Beshinderung der Wärmeabgabe durch unzwecksmäßige Kleidung.

Die Wärme des menschlichen Körpers wird in erster Linie durch die Mustelarbeit hervor= gebracht und steigt besonders bei starken An= strengungen (Märschen, Feldarbeit) bedeutend in die Höhe: die von außen durch die Son= nenstrahlung hinzukommende Wärme kommt weniger in Betracht, da sich ihre Wirkung nur auf unbedeckte Körperteile erstreckt; nur ausnahmsweise fommt bei dem vollständig befleideten Manne eine beträchtliche Erwär= mung der Kleidungsstücke vor, wodurch dann allerdings ein wichtiger Unreiz zum Ausbruch des Hitschlages gegeben wird. Der Körper gibt normalerweise die überschüssige Wärme durch Strahlung und durch Verdunftung des Schweißes, die eine fortwährende Abfühlung des Körpers bewirft, wieder ab. Der Higichlag entsteht nun, wenn bei starker Erhitzung des Körpers diese Quellen der Abfühlung versiegen; dann kommt es zum Ansteigen der inneren Körperwärme bis über 40 Grad.

Um meisten trifft man den Hitzichlag beim Militär. Da spielt die unzweckmäßige Befleidung beim Ausbruch des Hitschlages eine wichtige Rolle. Die anliegende Uniform behindert die Strahlung; die Gurten und die Halsstreisen erschweren die Zirkulation. Der ausbrechende Schweiß wird nur zum geringen Teil von der Luft aufgenommen und saugt sich in die Kleidung, die dann wie ein warmer Umschlag wirft. Der Puls geht schneller, das Gesicht wird gerötet, die Atmung ist beschleunigt, in Stirn und Schläfen wird ein heftiger Druck empfunden. Die Vorboten des Hitzichlages find da. Nun fann der Militär= arzt over der kommandierende Offizier raich Maßregeln treffen, wenn das Unglück gebannt werden soll. Ein erfrischender Wassertrunf und eine Rast an schattiger, der Luft frei zugänglicher Stelle können noch Abhülfe schaffen: dabei ist vorausgesett, daß die üblichen Marsch= erleichterungen, wie Lockern des Tornisters und der Halsbinde, Deffnen des Kragens und der obersten wie auch der Taillenknöpfe, ohne= dies gewährt worden sind und daß der am Rörper zwischen Kleidung und Haut befindlichen Luftschicht freier Abzug geschaffen wurde. Können aber feine günstigen Bedingungen geschaffen werden oder erkennt der Offizier den Zustand nicht, dann nimmt das Unheil seinen Lauf. Der Mann stürzt plötzlich zu Boden, die Atmung stockt, ein fadenförmiger Buls zeigt die Berzschwäche an. Oft ereignen sich die Hitsichläge knapp vor dem Einrücken in die Kaserne oder ins Lager, weil der Mann, wenn das Ziel nicht mehr weit ist, solange als möglich seine Schwäche nicht merken läßt und dabei seine Kräfte überschätt.

Vor allem kommt hier die sachgemäße Vorsbeugung in Betracht. Beim Militärdienst besteht sie zunächst im Verlegen der Märsche und Uebungen auf die Zeit vor neun Uhr morgens; auf dem Marsche selbst sind weitsgehende Erleichterungen zu gestatten. Wenn bei einem schon an Hischlag erkrankten Manne die Utmung stockt oder gar fehlt, beginne

man unverzüglich mit fünstlicher Atmung, die unter Herbeiziehung von Hülfspersonal sogar stundenlang fortgesetzt werden muß, dis die Atemtätigkeit wieder einsetzt und regelmäßig wird. Zur Beförderung der Atmung und um einen frästigen Hautreiz zu erregen, übergieße man den Mann öfter mit kaltem Wasser oder mache mit eisgefühlten Kompressen Umschläge auf Brust und Leib. Das Herz wird durch Aetherinsektionen zu ausgiediger Tätigkeit ansgespornt. Bei übermäßiger Füllung der Benen, wie sie sich durch Füllung der Hautvenen und die blaurote Verfärbung des Gesichtes

zeigt, ist ein Aberlaß am Plate. Zur Ansregung der erloschenen Schweißs und Harnsfefretion und zum Ersatz des Wasserverlustes des Körpers mache man entweder mit einer auf die Körperwärme erhitzten Kochsalzlösung Singüsse in den Darm oder Einspritzungen unter die Haut. Die hohe Körpertemperatur wird durch die kalten llebergießungen herabsgeset, und man kann dies durch Zufächeln von Wind noch befördern. Der Kranke mußferner sorgfältig bewacht und beim Brechen unterstützt werden.

("Die erste Hilfe".)

Im kazarett.

Erinnerungen einer freiwilligen Krankenpflegerin. Aus dem Englischen von M. Albert. (Fortsetzung.)

In der Bewußtlosigfeit des Schlafes wurden die Mienen mancher der Schläfer wunderbar sprechend und interessant, und ich hätte viel darum gegeben, sie zeichnen zu können. Einige wurden streng und finster, und abgerissene Worte, halblaute Kommandos verrieten mir, daß sie wieder im Kriegsgewühl waren. Undere wurden traurig und unendlich pathetisch, wie wenn aller Schmerz, den der männliche Stolz nie zum Ausdrucke kommen ließ, im Schlafe sich gerächt hätte. Oft wurden die Züge der Rauhesten unter ihnen jung und angenehm, wenn der Schlaf die harten Linien verwischte und die wahre Natur des Menschen zu ihrem Rechte fommen ließ, und ich lernte tiefer in diese Menschen hineinblicken in den stillen Stunden der Nacht als durch unsern Verkehr am Tage.

Manche unter ihnen enttäuschten mich auch! Mienen, die am Tage gut und fröhlich schienen, trugen einen schlauen und harten Ausdruck im Schlaf; ich las ihre Vergangenheit in ihren Zügen, und sie wunderten sich dann, wenn ihre Pflegerin am Tage vielleicht nicht mehr ganz so herzlich gegen sie war wie zuvor. Sinige sprachen fast fortwährend, und ein junger Trommler sang leise wie ein schlums

mernder Vogel; am Tag aber war er nicht zu einem Tone zu bewegen. Manchmal auch unterbrachen die Stille der Nacht laute Klage= rufe aus den Räumen über mir und haftiges Hin= und Hergehen; ich wußte dann, daß eine Operation nötig geworden war, und traf auch etwa die Aerzte im Korridor, wenn ich hinausging. Defters auch begegnete ich Wärtern mit einer Tragbahre, auf welcher eine lange weiße Gestalt lag, deren Züge erstarrt und deren Kampf ausgefämpft war. Und oft, wenn ich durch das Kenster hinüberschaute auf die Fluten des breiten Potomac, sagte ich mir mit innerem Schander, daß alle seine Wasser die roten Flecken nicht wegzuwaschen vermöchten, die unser Land getränkt.

Sine der unheimlichsten und ereignisreichsten Nächte, die mir ein kleines Lustspiel und sofort darauf ein ernstes Trauerspiel vorführte — denn der Mensch, der nicht Sinblick hat in Gottes weise Führung, hält es immer für ein Unglück, wenn ein nützliches und tugendhaftes Leben einen vorfrühen Abschluß findet — war die folgende.

Ich saß am Bett eines Kranken aus News Jersey, dessen Sinne durch die Schrecken der